

Zeitung für das Dilltal.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Briefträger und sämtliche Postanstalten.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine Geogr. Anzeigenzeile 15 S., die Kleinanzeigen 40 S. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrücke, Offerten-zeichen od. Aufst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 94

Donnerstag, den 23. April 1914

74. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Der Frankfurter Verband für Säuglingsfürsorge macht auf die im April in dem alten Sendenbergturm stattfindende Ausstellung „Mutter und Säugling“ aufmerksam. Im Verein mit der Volksborn-Gesellschaft in Dresden zeigt er in der populär-wissenschaftlichen Ausstellung ein reiches Material, das in eindringlichster Weise die Fragen der Elternschaft, der Mutterschaft und Säuglingsfürsorge behandelt. Es finden täglich Führungen durch Ärzte und eine angestellte Schwester statt.

Da die Ausstellung für weiteste Kreise berechnet ist und geeignet erscheint, der Säuglingssterblichkeit und dem Geburtenrückgang durch Aufklärung und Belehrung entgegenzutreten, mache ich die Herren Bürgermeister des Kreises auf die Ausstellung besonders aufmerksam. Seitens des Verbandes werden den Gemeinden Plakate zugehen, die an geeigneter Stelle anzubringen sind. Für die Vereinigungen, deren Mitglieder inwärtigen Verordnungen unterliegen, können durch den Ausschuss für Volksvorlesungen — Stiftstraße 32 Karten bezogen werden, z. Preise von 20 Pfennigen. Die Ausstellung dauert bis zum ersten Mai.

Dillenburg, den 18. April 1914.

Der Kgl. Landrat: J. B. Jacobi.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die Einfindung der noch rückständigen Kreishundesteuer wird mit Frist von drei Tagen in Erinnerung gebracht.

Dillenburg, den 20. April 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: J. B. Jacobi.

Bekanntmachung.

Zu Nr. 85 des Kreisblattes ist in dem Bericht über die letzte Kreisversammlung ein Druckfehler unterlaufen.

Zu Ziffer 14 muß es heißen unter a 2: Amtlichermeister Wilhelm Benner, nicht Bender, von Gerborn.

Dillenburg, den 20. April 1914.

Der Kgl. Landrat: J. B. Jacobi.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Theodor Hofmann zu Offizin zum Schöffensitzvertreter ist von mir bestätigt worden.

Dillenburg, den 17. April 1914.

Der Kgl. Landrat: J. B. Jacobi.

Beir. Ueberwachung der auf Reklamation vom Militärdienst befreiten Personen.

Es ist wiederholt bekannt geworden, daß Mannschaften, die infolge Reklamation vom aktiven Militärdienst befreit worden sind, ihrer Unterstützungspflicht entweder garnicht oder nicht in genügendem Maße nachkommen, ohne daß ihre Heranziehung zum aktiven Dienst in die Wege geleitet wird. Ich bringe daher die Bestimmungen in den §§ 33, 4 und 40,6 der Wehrordnung sowie § 21 des Reichs-Militärstrafgesetzes in Erinnerung, wonach ein Verursacher der Erfüllung des Zweekes entzieht, welcher seine Befreiung vom Militärdienst herbeigeführt hat, nachträglich auszuheben und sofort eingestuft werden kann.

Die Ortspolizeibehörden sowie die Herren Gendarmen des Kreises werden beauftragt, Fälle der erwähnten Art, sofern solche ermittelt werden sollten, sofort hierher zu melden, damit von hieraus die nachträgliche Einstellung in die Wege geleitet werden kann.

Die Namen der auf Reklamation befreiten Mannschaften werden alljährlich nach beendeter Aushebungsgeschäft im Kreisblatt veröffentlicht.

Dillenburg, den 20. April 1914.

Der Zivil-Vorsitzende der Königl. Ersatz-Kommission: J. B. Jacobi.

Nichtamtlicher Teil.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(Sitzung vom 22. April.) Das preussische Abgeordnetenhaus setzte am Mittwoch die Beratung des Eisenbahngesetzes fort. Wieder wurden eine Unmenge lokaler Bahnwünsche vorgebracht, 105 Redner standen auf der Liste, gebührend hörten die Regierungsvertreter, an ihrer Spitze Erzelenz Breitenbach, der ab und zu das Wort zu kurzer Erwiderung ergriß, zu. Ein Vorschlag, die Redezeit auf 10 Minuten zu beschränken, fand keine Gegenliebe. Nach längerer Debatte wurde die Weiterberatung auf Donnerstag 10 Uhr vertagt.

Politisches.

Der preussische Staatshaushalt hat, wie wir aus der gleichen zuverlässigen Quelle, die uns kürzlich die inwärtigen halbamtlich bestätigten Minderertrag der Reichseinnahmen für 1913/14 gemeldet hat, für das Etatsjahr 1913/14 nach den vorliegenden Abschläffen wieder einen um rund 5 Prozent höheren Gesamtertrag als im Budgetvorschlag vorgelegen war, ergeben.

Abfuhrungs-Transport für Ostafrika. Der Abfuhrungs-Transport für das ostafrikanische Kreuzergeschwader, bestehend aus 12 Offizieren und 600 Mann der Ostseeflotte, ist heute morgen 7.18 Uhr mit Sonderzug nach Wilhelmshaven abgefahren. Dort werden die Truppen gemeinsam mit der Wilhelmshavener Mannschaft auf dem Dampfer „Patricia“ nach Tlingtau eingeschifft. Das Kommando der Abfuhrungsmannschaft ist ein zweijähriges.

Zur medienburgischen Verfassungsfrage wird der „Tägl. Anst.“ gemeldet, daß in absehbarer Zeit ein erneuter Versuch gemacht werden soll, die Stände zu bewegen, sich mit dem Landesherrn über eine Verfassung zu einigen. Der Gedanke, die medienburgische Verfassungsfrage im Wege der Reichsgegesetzgebung zu lösen, ist endgültig fallen gelassen worden. Der Reichskanzler hat keine Neigung gezeigt, diesen Weg zu betreten; der schärfste Widerspruch erfolgte aber aus Süddeutschland, wo man jeden Versuch, im Wege der Reichsgegesetzgebung auf bundesstaatliche Verfassungsverhältnisse einzuschränken, mit größter Entschiedenheit ablehnte.

Kaiser Franz Joseph wieder gesund. Dank seiner kräftigen Konstitution hat der ehrwürdige Kaiser und König Franz Joseph den bei seinem hohen Alter doch nicht unbedingt gewissen Lungentatarrh schnell und vollständig überwunden. Die von dem wilden Wetter unterstützte Rekonvaleszenz macht die erfreulichsten Fortschritte.

Verhaftung österreichischer Luftschiffer. Zwei österreichische Luftschiffer, der Leutnant Meyer und der Student Simonis aus Triest, waren Dienstag gezwungen, mit ihrem Ballon auf den Höhenzügen von Ballanza zu landen. Man fand bei ihnen, wie aus Turin gemeldet wird, photographische Aufnahmen, die sie von den italienischen Befestigungen gemacht hatten. Beide Luftschiffer wurden verhaftet und nach Turin gebracht. Ihre Apparate wurden konfisziert.

Die ungarische Opposition setzt nach einem Budapest Privattelegramm ihre Angriffe gegen den Dreibund fort. Der Abgeordnete Holló veröffentlichte einen Rechenschaftsbericht der Opposition, in welchem scharf gegen den Dreibund Stellung genommen und erklärt wird, die großen Opfer für Armeezwecke seien ausschließlich eine Folge des Bündnisses mit Deutschland.

Der englische Besuch in Paris. An den Trinksprächen, die bei der Galatafel im Elisee zwischen dem Präsidenten Poincaré und dem Könige Georg von England ausgetauscht wurden, haben die Franzosen keine besondere Freude, da die Antinomie einer englisch-französischen Allianz in ihnen nicht enthalten war. Auf die Worte beider Festredner, daß sich die intimen und herzlichen Beziehungen und die vom Könige Edward geknüpften Bande noch enger schließen müßten, gaben die Franzosen jedoch die Hoffnung, daß in absehbarer Zeit doch noch ein englisch-französisches Bündnis zustande kommen werde. — In der Galatafel nahm u. a. der frühere Präsident Fallières teil. Dagegen fiel die Abwesenheit Papa Doubs auf, der mit dem damaligen Minister des Auswärtigen Delcassé der Schöpfer der Entente war und sie im Jahre 1904 in London unterzeichnete. Herr Delcassé befand sich unter den Gästen. — König Georg machte dem Präsidenten während des Galadiners Mitteilung von einem Geschenk, das er der Republik zugebracht habe. Das Geschenk besteht in fünf Bronze-Reliefs ovaler Form, die eine Schöpfung des Bildhauers Desjardins sind. Sie schmücken vor mehr als 200 Jahren den Sockel der Reiterstatue Ludwigs 14., die heute noch auf dem Plage des Victoires steht. Sie kamen dann in den Besitz König Georg 3. von England und blieben lange Zeit in einem Landhause des Königs in dem aufbewahrt. Augenblicklich befinden sie sich im Schlosse Windsor. — Die Worte im Trinkspruch des Präsidenten Poincaré, die 1904 getroffenen Abmachungen hätten die Grundlagen zu einer „allgemeineren Verständigung“ geboten, werden von den der Regierung nahestehenden Blättern dahin gedeutet, daß sich die Uebereinstimmung der englischen und französischen Anschauungen heute auf eine größere Anzahl von Fragen bezieht als 1904. In parlamentarischen Kreisen meint man, Herr Poincaré hätte bei seiner Würdigung der gegenwärtigen Zustände Frankreichs vielleicht einen weniger enthusiastischen Ton anschlagen können, da allzu große Uebereinstimmung in eigener Sache Widerspruch herausfordere. — Die Truppen-schau von Vincennes bildete am Mittwoch den glanzvollsten Punkt des Festprogramms. Die gesamte Pariser Garnison war auf dem Uebungsplatze zusammengezogen worden, um dem königlichen Gaste der Republik ihre Huldigung darzubringen. Zum Schluß defilierten sämtliche Truppen vor dem Könige, an dessen Seite Präsident Poincaré aufgestellt genommen hatte. Auch die Königin Mary, die Gemahlin des Präsidenten, die Minister mit ihren Damen, die Generalität, die Herren der englischen Botschaft usw. wohnten der großen Parade, die bei dem prächtigen Wetter ein ungeheures Publikum nach dem Uebungsplatze gelockt hatte, bei. Eine sonderbare Ueberraschung gab es, als plötzlich mit einem Male sämtliche Leuchtbälle und militärische Flugzeuge von Paris und Umgebung in die Luft stiegen. Um den Eindruck dieses Massenaufstiegs besonders wirksam zu gestalten, war den Piloten verboten worden, vorher über Paris zu kreuzen. Von der Truppen-schau begab sich das Königspaar mit dem Präsidenten in das Rathaus, wo ein ansehnlicher Empfang stattfand. Nach einem Festessen in der englischen Botschaft, das der König seinen Wirten gab, fand abends Galavorstellung in der Großen Oper statt. Am heutigen Donnerstag wohnen die englischen Gäste einem Hindernissenrennen in Autrenil bei, dem sich eine Galatafel beim Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen Domergue anschließt. Am Freitag vormittags erfolgt die Rückreise nach London.

König Gustav von Schweden ist nach den Folgen der Magenoperation so weit wiederhergestellt, daß er das Krankenhaus verlassen und nach Schloß Drottningholm übergeführt werden konnte. Natürlich befindet der König sich bis auf weiteres noch in ärztlicher Behandlung, jedoch schreitet die Besserung stetig und andauernd fort.

Schweden. Der Minister des Innern hat dem der sozialdemokratischen Partei angehörigen Stockholmer Oberbürgermeister die Einleitung des Disziplinarverfahrens mit dem Antrag auf Amtsentsetzung bekannt gegeben, wegen der

aktiven Betätigung des Oberbürgermeisters für die Zweide und Ziele der sozialdemokratischen und der republikanischen Partei. Dem Oberbürgermeister wurde eine Erklärungsfrist bis 10. Mai gesetzt. Die gleiche Maßnahme der neuen Regierung ist gegen die übrigen der sozialistischen Partei angehörigen Gemeindebehörden Schwedens ergangen.

Der Epirus-Streit. Eine Intervention der europäischen Mächte im Epirus gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Das „Echo de Paris“ will erfahren haben, daß die Mächte zu einer Intervention schreiten werden, falls die Verhandlungen zwischen der albanischen Regierung und der provisorischen Regierung in Epirus nicht zu einem Ergebnis kommen. Das Blatt wirft die Frage auf, ob es nicht das Beste sei, daß die Mächte ihre Einflüsse im Epirus untereinander verteilen, wenn die beiden streitenden Parteien nicht bald zu einer Verständigung kommen. — Nach römischen Blättermeldungen hat Griechenland die gänzliche Räumung des Epirus eingeleitet, um die Griechen in den aufständischen Gebieten nicht der Vernichtung preiszugeben. „Italia“ zufolge stehen in Süd-albanien noch 3000 Mann regulärer griechischer Truppen.

Griechenland. General Billares, der Nachfolger des General Eydoux als Chef der französischen Militärmission, ist heute morgen in Athen eingetroffen und hat heute mittag dem Ministerpräsidenten Benizelos und dem Minister des Heeres, Dr. Strel, Besuche abgestattet.

Japan. Der seit Anfang März in Tokio herrschende Flecktyphus hat bisher mehr als 2000 Opfer gefordert. In Yokohama ist die Seuche weiter aufgetreten. In der Umgebung von Tokio sind 10 Personen an Lungenpest gestorben. Die Krankheit ist wahrscheinlich von Tokio übertragen worden, denn hier sind zwei Fälle, von Lungenpest und einer von Beulenpest festgestellt worden. In vielen Stadtteilen hat man Ratten, welche Pestträger sind, gefunden.

Amerikanisch-mexikanischer Krieg. Präsident Wilson hat Ernst gemacht und noch ehe die Zustimmung des Senats erfolgt war, den mexikanischen Hafenort Veracruz am Golf von Mexiko beschießen und das Zollhaus besetzen lassen. Aus den widerspruchsvollen und zum Teil geräuschvoll anmutenden Meldungen über die ersten Kriegereignisse läßt sich folgendes Bild gestalten: Der Landung von Marine-truppen der vor Veracruz unter dem Oberbefehl des Kontreadmirals Fletcher zusammengezogenen amerikanischen Kriegsschiffe, die unter der Deckung der Schiffsartillerie erfolgte, setzte die mexikanische Besatzung des besetzten Kriegshafens von Veracruz keinen Widerstand entgegen. Nach Einnahme des Zollhauses durch die Amerikaner eröffneten die Mexikaner das Feuer auf diese, wurden indessen schnell durch das Granatfeuer der amerikanischen Schiffsartillerie vertrieben und räumten die Stadt. Ob die Mexikaner dabei wirklich 20 und die Amerikaner 4 Tote außer einer Anzahl Verwundeter gehabt haben, wie gemeldet wurde, bleibt noch abzuwarten. Nach einer zweiten Meldung des Kontreadmirals Fletcher kam es nämlich bei der Besetzung sämtlicher Zollämter und eines Teils der inneren Stadt nur zu unbedeutenden Handgemengen, bei denen niemand getötet wurde. In Veracruz stellten die Amerikaner an allen Straßenkreuzungen Maschinen- und Feldgeschütze auf. Die mexikanischen Soldaten erschienen erst, als die Geschütze bereits in den Straßen positioniert waren, auf den Hausdächern. Gleich darauf fiel aus kurzer Entfernung die erste Salve von mexikanischer Seite. Die Amerikaner erwiderten, worauf das Geschützfeuer allgemein wurde. Den Leuchtturm sowie andere Positionen, von denen die Amerikaner beschossen wurden, nahmen die Schiffsgeschütze unter Feuer, worauf die Mexikaner abzogen. Es heißt, sie zogen nach westlicher Richtung ab, um sich mit den Regierungstruppen der umseit gelegenen Hauptstadt Mexiko zu vereinigen. Ueber das Verhalten der Rebellen besteht noch Ungewißheit. Sie erklärten sich zwar bereit, sofern ihre Interessen nicht geschädigt würden, auch weiterhin nur gegen Huerta zu kämpfen; der ganz Mexiko erfüllende Amerikanerhaß vereinigt sie aber möglicherweise doch noch mit Huerta gegen die Union. — Staatssekretär Bryan konfertierte gestern abend mit dem deutschen Botschafter Graf Bernstorff in New York; er ersuchte die Reichsregierung, ihren Einfluß zu benutzen, damit die auf dem Hamburger Dampfer „Pyrranga“ befindliche Waffenladung nicht in andere mexikanische Häfen ausgeschifft werde. Inzwischen ist jedoch die „Pyrranga“ in Veracruz angelangt, und der Kapitän erklärte, er werde zunächst nicht außerhalb des Bereichs der amerikanischen Schiffe fahren. — Admiral Badger wurde mit einem Teil der Flotte nach Tampico geschickt, wo ebenfalls das Zollamt besetzt werden dürfte. — Obgleich Huerta sein Möglichstes tut, Carranza und Villa für sich zu gewinnen, erklären die Agenten der beiden letzteren, die Konstitutionalisten würden nie mit Huerta gemeinsame Sache machen. In Washington hat man übrigens den Eindruck, Präsident Wilson habe definitive Versicherungen von Carranza, dessen Vertreter in Washington gestern abend sich auch öffentlich lebhaft gegen Huerta aussprach. — Eine Depesche aus Veracruz besagt, daß zwei von der mexikanischen Hauptstadt abgegangene mit Flüchtlingen angefüllte Züge zwischen Mexifocity und Veracruz festliegen. Es ist wahrscheinlich, daß sie auf Befehl des Bundesgenerals Maas aufgehalten worden sind. Die Telegraphenbrüche zwischen den beiden Städten sind durchschnitten. Die Schienen sind anscheinend aufgerissen. — Der amerikanische Geschäftsträger O'Shaughnessy mit Frau und Kind, sowie einige hundert Amerikaner sind in der Hauptstadt Mexiko zurückgeblieben. — Die kriegerischen Entwicklungen zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko haben zur Erwägung geführt, zum Schutze der deutschen Reichsangehörigen in Mexiko mehr Kriegsschiffe hinüberzuschicken. Es ist daher die beschleunigte Ausreise des Kreuzers „Karlruhe“ nach den mexikanischen Gewässern beabsichtigt. — Einer Kabelmeldung

der Londoner News aus Tokio zufolge sind 10 japanische Kriegsschiffe zum Schutze der japanischen Interessen nach Mexiko ausgesandt. — Der Pariser „Gerald“ meldet aus Washington: Das Staatsdepartement hat noch nicht alle Hoffnung aufgegeben, daß Huerta im letzten Augenblicke eintreten werde, sobald die nordamerikanische Flottenmacht ihre Aktion gegen Tampico beginnen wird. — Das Staatsdepartement hat keine allgemeine Mobilisierung angeordnet, weder für die Flotte noch für das Heer. Die bisher nach Mexiko entsandte Flottenmacht wird für ausreichend gehalten. Dagegen sind in den Grenzstaaten Arizona, Neu-Mexiko und Texas die Milizen einberufen. Die Stadt El Paso ist von 3000 Mann Truppen besetzt. Dasselbe Blatt meldet aus Mexiko: Der Senat hat mit 47 gegen 9 Stimmen einen außerordentlichen Rüstungskredit von 85 Millionen Pesos bewilligt.

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, 23. April.

OC. Die Obstbaumblüte hat nun begonnen. Rings in allen Gärten leuchtet es auf den Zweigen wie frisch gefallener Schnee, und besonders an klaren, sonnigen Tagen ist der Anblick, den große Obstgärten bieten, geradezu überwältigend schön. Bekannt sind in Norddeutschland die großen Obstplantagen in Werder bei Berlin und im Gartetal bei Göttingen. Diese haben sich mit der Zeit direkt zu Sehenswürdigkeiten für die Bewohner der nahegelegenen Großstädte herausgebildet. Besonders nach Werder fahren während der Baumblütezeit täglich Sonderzüge von Berlin aus, die tausende von Großstädtern zur Betrachtung dieses schönen Naturschmuckes herausführen. Dann herrscht überall fröhliches Leben, die Gartenbesitzer halten selbstgekelterten Obstwein feil, und mancher, der nur der Baumblüte halber herankam, geht mit einem von sehr wenig Idealismus und desto größerem Durst zeugenden Brummschädel am nächsten Morgen ins Kontor.

Glücklicherweise scheint in den meisten Gegenden des Reiches die Witterung in diesem Jahre eine stetige und nachts frostfreie zu sein, so daß wohl zu hoffen steht, daß in diesem Jahre nicht wieder ein großer Teil der Obstblüte Vernichtung durch den Frost findet. Billiges Obst haben wir ja nun schon seit Jahren kaum noch kennen gelernt; möchte deshalb wenigstens in diesem Jahre uns eine reiche Blüte- und Erntezeit beschieden sein.

Haiger, 23. April. (1000-Jahrfeier.) Morgen am 24. April sind 1000 Jahre vergangen, daß Kaiser Conrad I. die Kirchengemeinde Haiger begründete. Der Kirchspengel dehnte sich über den Westerwald bis an die Rifter aus. Die Kirche war eine sogenannte Taufkirche, ein Mittelpunkt für das kirchliche Leben. Im Laufe der Zeiten wurde der Kirchkreis immer mehr verkleinert, bis er im Jahre 1818 seinen jetzigen Umfang bekam; Haiger und sechs Ortschaften. Die eigentliche Festfeier wird am 14. Juni stattfinden.

Von der Diebshölze, 22. April. Vorkühnbals im oberen Diebshölzchen. Eigentlich war es unbedeutende Weidmannsheil für mich, am ersten und einzigen Morgen, den ich der Vorkühnbals widmete, mit Erfolg zu zupfen zu können. Ich hätte mich für diesmal schon gerne begnügt mit dem herrlichen Morgen am Hausberg, wo ich mit dem prächtigen Jagdläufer auf der Südseite des Hanges auf einer Schlachthalde, dem Ueberrest alter prähistorischer Senkgrubenbetriebe, auf einem Reiserbündel stehend, den prachtvoll klaren Sternenhimmel über mir hatte, an dem jenseits über dem Spedmann das letzte Viertel des Mondes eben aufstieg, die Vergleiche des Hausbergs mit leichtem Schimmer beleuchtend. Wie Schwestern zogen einige Stute Rehweide, durch unsern Aufstieg vorher rege gemacht, langsam umher. Ringsum noch tiefe Stille. Dann endlich das noch jagthatte Trillern der erwachten Heideleerche und nun von fernher, fast von der Höhe des Berges, ein immer deutlicheres Aulern. Mein Begleiter lächelt: „Ein Vorkühnbals!“ Bald darauf: „Noch einer!“ Eine Zeit lang ergötze ich mich an dem hiesigen werdenden Balzen der beiden. Dann plöz-

lich ertönt nicht weit über uns das Aulern eines dritten Hahnes, und jetzt ein fauchendes Blasen durch das nahe Dornengebüsch, als wollte der Geist des „Industriellen“ aus grauer Vorzeit uns von der Stätte seiner einsigen Wirksamkeit vertreiben. Einige Schritte auf der Schlachthalde vortretend, entdeckte ich mit Hilfe des Vorkühnbals den schwarzen Hahn am Boden, und kurz danach halte ich ihn in Händen um 4.30 Uhr. Zwei Tropfen der Weidmannsheil mischen sich in die überquellende Weidmannsheil: Der eine galt dem Tod des lustigen, schwarzen Vorkühnbals, der andere dem Scheiden von den Bergen.

Bergeberg, 23. April. Feuer legte gestern nachmittag dahier zwei Wohnhäuser von Hüttenarbeitern und eine Scheune in Asche. Die Bewohner der beiden Häuser waren auf Arbeit von Hause entfernt, nur in dem einen lag ein an Gelenkheumatismus kranker Sohn zu Bett, dem sein Bruder zur Pflege beistand. In der zugehörigen Scheune kam das Feuer aus bis jetzt unaufgeklärter Ursache aus und verbreitete sich so schnell, daß der Kranke nur noch notdürftig gelindert flüchten mußte. Das verbrannte Mobiliar war nicht versichert; eine Biere soll mitverbrannt sein.

Stedden a. d. L., 21. April. Verbrannt. Die Frau des Eisenbahnbeamten Läufer ist in der Unsterblichkeitsklinik in Stedden noch am Tage ihrer Entlassung ihren Brandwunden erlegen.

Frankfurt, 22. April. Ein alter Frankfurter Reßbrauch wird vom nächsten Jahre ab verschwinden. Das Polizeipräsidium hat den Restauranten jedes weitere Aufhängen vom Jahre 1915 ab verboten. Begründet wird das Verbot mit angeblichen Verkehrshindernissen, die durch Menschenansammlungen hervorgerufen würden.

Ein schweres Unglück ereignete sich gestern bei einer Übung des 30. Pionierbataillons in Ehrenbreitstein. Beim Hindernisnehmen mit aufgespanntem Seitengewehr stürzte ein Soldat in das Bajonett seines Kameraden. Die Waffe drang ihm in den Unterleib. Der schwerverletzte Soldat wurde ins Lazarett gebracht.

Bad Homburg, 21. April. Vortagungs. Am Freitag und Samstag dieser Woche findet hier eine ärztliche Tagung über Verdauungs- und Stoffwechselkrankheiten statt. Leiter der Tagung ist Geheimrat Professor Dr. Gscheidt aus Berlin, Schriftführer Dr. Pariser von hier. Referenten sind Geh. Medizinalrat Professor Dr. Schmidt aus Halle, Professor Dr. v. Bergmann aus Altona und Professor Dr. G. Rosenfeld aus Breslau. Am Freitag mittag gibt die Stadt den Teilnehmern der Tagung ein Frühstück.

Wiesbaden, 23. April. Der Kongress für innere Medizin beschäftigte sich in den fortgesetzten Beratungen mit den in unserer modernen Zeit am meisten verbreiteten Krankheiten des Herzens und der Nerven. H. a. wurde eine Schiene vorgeführt, die bei Krankheiten mit Gefäßstörungen die Gefäßfunktion in hohem Grade verbessert. Von allgemeinem Interesse waren die Darlegungen über die Einwirkung kohlensauren Bäder auf Herz und Blutgefäße. Ein lebhafter Meinungs-austausch fand über den Wert oder Unwert der Abderhaldenschen Methode statt, wonach in dem Blute Nieren-, Leber-, Kreislaufkrankheiten, welche enthalten sind, die als spezifische Heilmittel gegen die bezüglichen Krankheiten anzusehen sind. Mehrere Redner sprachen sich für die Wirksamkeit der neuen Methode aus, andere bezweifelten sie. Die Akten über diese hochwichtige Angelegenheit sind noch lange nicht geschlossen.

(Volksspielhaus auf dem Feldberg.) Der in Hungen geborene, vor einigen Jahren hier in Wiesbaden im hohen Alter verstorbene Rentier Rudolf hat dem Frankfurter Tannsklub einen Betrag von über 100 000 Mk. testamentarisch vermacht mit der Bedingung, das Geld zum Bau eines Volksspielhauses auf dem Feldberg zu verwenden, andernfalls soll die Erbsumme an das „Rote Kreuz“ in Berlin übergeben. Im übrigen ließ er wegen der Errichtung und Herstellung dem Tannsklub freie Hand. Nachdem nun der Klub die Erbschaft angetreten und das Geld

erhalten hat, befaßte sich die Baukommission des Klubs mit den vorbereitenden Arbeiten, die jetzt soweit gediehen sind, daß die Pläne zum Bau fertiggestellt sind und demnächst in einer Sitzung durchberaten werden können. Der Bau wird sich auf dem Plateau, direkt an dem Feldberg, erheben. Vorgezogen ist ein großer Saal mit Theateranordnung, dann noch ein kleiner Saal, ferner große Restaurationslokale und Touristenzimmer. Finden die Pläne die Zustimmung des Klubs und dann der Behörden, dann kann bereits im Herbst mit dem Bau, spätestens aber im Frühjahr 1915 damit begonnen werden.

(Verzweiflungstat.) Der Diener eines Arztes in der Friedrichstraße hat sich am Montag nachmittag in seiner Manfardie erschossen. Der Grund zu dem verzweifeltsten Schritt dürfte darin zu suchen sein, daß er die Entlassung aus seiner Stelle befürchtete.

(Lebensmüde.) Ein 55 Jahre alter Tagelöhner aus Wehen machte am Montag nachmittag im Wald hinter den hiesigen Militärschießständen seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

FC. Wiesbaden, 22. April. (19. Kirchlich-sozialer Kongress.) Die erste Hauptversammlung der Freien Kirchlich-sozialen Konferenz fand heute Vormittag im Großen Saale des Hotel-Rasins statt. Mit einer von Generalsuperintendent Hof- und Dompropst a. D. Ohlrich-Wiesbaden gehaltenen Andacht nahm die Versammlung ihren Anfang. Der Präsident der Freien Kirchlich-sozialen Konferenz, Geheimrat Professor Dr. Seeberg-Berlin, übernahm hierauf die Verhandlungsleitung, indem er die Behörden und Verbände grüßend zugleich dankte für ihr außerordentlich zahlreiches Erscheinen. Es folgten zahlreiche Begrüßungsreden. Direktor Dr. Bepius-Botsdam verbreitete sich hierauf über „Bildung und Christentum“. An der sich anschließenden ausgiebigen Diskussion beteiligten sich außer dem Referenten, der das Schlusswort nahm, Prof. Legius-Königsberg, Prof. Pfenningdorf-Bonn, Prof. D. Probst-Greifswald, Prof. C. Berthels-Bielefeld und D. Frey-Lünen. Am Nachmittag berieten die erste und zweite Arbeitskommission, erstere unter der Leitung des Geheimen Konfistorialrat Fr. Jäger-Wiesbaden. In ihr referierte Dr. Mumm über die Ausrichtungsbewegung, „Großstädtische Vergnügungen und Sittlichkeit“ bildete das Thema, das Parrer Reidt-Wiesbaden in der vierten Arbeitskommission behandelte. Am Abend fand im großen Saale der „Wartburg“ eine große öffentliche Volksversammlung statt, in der Reichstagsabgeordneter Schiele-Schollene über „die gemeinsamen Interessen des Mittelstandes und der Arbeiterschaft“ referierte.

48. Kommunal-Landtag (zweite öffentliche Sitzung).

FC. Wiesbaden, 22. April.

Der Vorsitzende Dr. Hammer-Frankfurt eröffnete die Sitzung um 11 Uhr und teilte vor Eintritt in die Tagesordnung mit, daß anstelle des verstorbenen Abgeordneten Hartmann-Gadamar Bürgermeister Harten-Limbach gewählt worden sei. Der anwesende Abgeordnete Harten könne den Verhandlungen anwohnen, dürfe aber nicht mit abstimmen, da die zweimonatige Einspruchsfrist gegen die Wahl erst abgewartet werden müsse. Sodann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zu dem Punkt der Tagesordnung, Vorlage betreffend Bericht des Landesausschusses über die Ausführung des Wanderarbeitsstättengesetzes im Regierungsbezirk Wiesbaden nahm das Wort der Abg. Bünting-Limbach. Er hob hervor, daß durch die Schaffung einer Arbeitsstätte in Herborn, die im Sommer b. J. eröffnet werde, ein glücklicher Griff getan sei, zumal Herborn an der großen Wanderstraße Siegen-Weimar liege. Die Wanderarbeitsstätte auf dem „Roten Hamm“ in Frankfurt a. M. biete Platz für 136 Wanderer. In der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1913 seien dort 145 Leute in Arbeitsstellen vermittelt worden und die Anstalt habe in dieser Zeit 20653 Verpflegungstage gewährt. Ob die Einrichtung der Wanderarbeitsstätte auf den Wander-

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Borchard.

(Nachdruck verboten.)

(49. Fortsetzung.)

Nach einiger Zeit suchte sie ihr Bett auf, aber sie lag noch lange wach, mit großen, brennenden Augen in das Halbdunkel des Zimmers starrend. Die Bilder des Tages zogen an ihr vorüber; sie empfand alles intensiver, und das Gefühl des Verlassenseins steigerte sich bis zur Unentraglichkeit.

Die Erschlaffung der Nerven trat aber doch gegen Morgen an und brachte ihr einen kurzen Schlummer.

Heil und leuchtend ging der Morgen auf.

Am tiefblauen Himmel strahlte die Sonne. Die Luft war kühl, erfrischend. Das gestrige Gewitter hatte sie gereinigt, und ein aromatischer Duft entströmte ihr.

Seeger hatte den Knaben heute einen freien Tag gegeben. Er fühlte sich außerstande, den Unterricht zu erteilen. Nun fand er am Fenster seines Zimmers und sah in den Schloßhof hinab. Eberhard und Karl ließen sich gerade ihre Pferde vorführen, um auf sein Jureden einen Spazierritt zu machen.

Sie lieb er die Knaben heute, alle beide, und wie gern er ihren Wunsch, ihre Bitte zum Weiden erfüllt hätte! Ob sie ihn aber noch so stürmisch darum bitten würden, wenn sie wußten, unter welchen Bedingungen sein Weiden hier allein möglich war?

Ein Aufseher ging durch seine Brust. Er sah nur Kampf und Hindernisse und so wenig Hoffnung. Aber er war es ja gewohnt, den Hindernissen zu trotzen und sein Ziel mit Halsstarrigkeit bis zum letzten zu verfolgen. In dieser schlaflosen Nacht hatte er sich den Weg nach diesem Ziel zurechtgelegt und war entschlossen ihn zu gehen. Er konnte es kaum erwarten, bis die Knaben den Schloßhof verlassen hatten, dann ging er hinunter in den Park.

Bei diesem schönen Wetter würde sie sicher ihren gewohnten Spaziergang machen, und er wollte sie draußen treffen, wie zufällig, und sie noch einmal sprechen, koste es, was es wolle.

Auf einem Seitenwege ging er auf und ab und wartete. Seine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, aber er wich nicht von seinem Posten.

Und sie kam.

Er sah sie daherstreifen mit ihren elastischen Schritten, in holder Frauenammut, mit leicht geneigtem Kopf, das weiße Kleid ein wenig mit der Hand hebbend.

Seine Herz schlägt unruhig.

Eine Minute stand er still und nahm das Bild in sich auf. Dann trat er mit schnellem Entschluß hinter dem Gebüsch hervor, ihr in den Weg.

Er sah, wie sie in jähem Erschrecken zusammenzuckte und eine Bewegung zur schnellen Umkehr machte, dann aber, sich besinnend, die eingeschlagene Richtung innehielt.

So ging sie ihm entgegen, sich zu gleichmäßiger Ruhe, zu einer harmlosen Miene zwingend, und doch besangen, fleißig und unruhig in ihren Bewegungen.

Nun standen sie sich gegenüber.

Seeger zog den Hut tief und respektvoll. Ein kurzer, verhöhlener Blick in ihr bleiches Gesicht mit den tiefen Schatten unter den Augen jagte eine Blutwelle nach seinem Herzen.

„Haben die Kinder heute keinen Unterricht, Herr Seeger?“ fragte sie im Tone der Herrin und blieb neben ihm stehen.

„Nein, gnädigste Gräfin,“ antwortete er kurz.

Sie sah ihn erstaunt an und ihr Gesicht wurde noch um einen Schein bleicher.

„Ich verhand Sie gestern doch recht, Ihr — Ihr Entlassungsgeld bezog sich auf den ersten Oktober?“

„Ganz recht, gnädigste Gräfin.“

Sie atmete auf.

„So bleibt doch Zeit, sich nach einem — Ersatz umzusehen!“

„Wenn gnädigste Gräfin mir gestatten wollten, dafür zu sorgen,“ warf er ein.

„Das wäre sehr freundlich von Ihnen, und — ich würde Ihnen dankbar dafür sein.“

„Ih bitte, keine Ursache.“

Sie fand eine Weile zögernd und drückte ihr feines Bartstiftament an die Lippen. Endlich rang es sich in ihr los:

„Ich — möchte Ihnen bei dieser Gelegenheit auch meinen Dank aussprechen für alles das andere, was Sie für mich und meine Kinder getan haben — meine Gesundheit, Eberhards Wandlung — ich fühle mich tief in Ihrer Schuld!“

„Ich tat nur meine Pflicht, gnädigste Gräfin.“

„Nein, Sie gingen darüber hinaus. Darum ist es mir so unendlich peinlich, daß Sie denken könnten, ich wäre undankbar, und wüßte nicht, was ich Ihnen schuldet, hätte Sie wohl gar — schlecht belohnt.“

Seeger schüttelte und dann flog ein mofantes Lächeln über seine Züge.

„Das begreife ich von Ihrem Standpunkte aus sehr wohl, gnädigste Gräfin. Sie möchten sich in keiner Weise verpflichtet und gebunden fühlen.“

Die Bitterkeit in seinen Worten erschreckte sie tief.

„Nicht so, Herr Seeger, Sie mißverstehen mich. Ich möchte Ihnen meine Dankbarkeit beweisen, nicht, weil mich das Gefühl drückte, sondern —“

Sie stockte und wurde sehr rot.

„Sondern?“ wiederholte er leise.

„Sondern weil — es mich innerlich dazu treibt,“ gab sie mutig zurück, ohne ihn anzusehen, aber in gerader, stolzer

haltung. „Und darum berührte es mich peinlich, daß Sie sich beklagten und Ihre Entlassung aus einem — mir unbegreiflichen Grunde forderten.“

„Wirklich unbegreiflich?“ fragte er, ihr forschend in das Gesicht blickend. Dann lachte er plötzlich kurz auf. „Natürlich, wie könnten Sie mich auch verstehen? Es war eben eine Annahme von mir, die Strafe verdiente. Darum geht es ja — wenn auch mit schwerem Herzen.“

Ein Zittern lief durch ihren Körper, aber sie unterdrückte es kraftvoll.

„Sie werden eine andere Stellung finden, die Ihnen mehr Befriedigung geben wird,“ sagte sie ablenkend.

In seinem Gesicht suchte es.

„Gewiß werde ich eine andere Stellung finden, vor neue Aufgaben gestellt werden, und ihre Bewältigung wird mich befriedigen, aber was mir allein erstrebenswert war, das — lasse ich hier zurück.“

Waltraut fühlte sich von dem leidenschaftlichen Ton verwirrt, und zugleich spürte sie einen stechenden Schmerz im Herzen.

„Die Knaben werden Sie sehr vermissen,“ rief sie halb erlöst hervor, und nur, um etwas zu sagen, den Ton ihrer eigenen Stimme zu hören.

Er trat einen Schritt näher.

„Und gnädigste Gräfin werden froh sein, den „anmaßenden“ Menschen endlich loszuwerden — und werden ihn bald vergessen haben.“

„Niemals!“ entfuhr es ihr fast wider Willen, in einem Ton, in dem ihr ganzes leidenschaftliches Empfinden, ohne daß sie es wollte und wußte, zum Ausdruck kam.

Ueber sein Gesicht flog ein Leuchten, und seine Hand, die die ihre ergrieff, zitterte.

„Ich danke Ihnen für dieses „Niemals“, Gräfin, es macht mich — unbeschreiblich glücklich.“

Und nun küßte er ihre Hand, zärtlich, inbrünstig, und sie ließ sie ihm, halb betäubt, einige Minuten.

Dann kam sie zur Besinnung, und entzog ihm die Hand schnell.

„Ich meine damit, daß ich doch unmöglich jemand vergessen kann, dem ich — mein Leben schulde.“

Es blickte in seinen Augen auf.

„Ja, das schulden Sie mir allerdings, und darum — will ich es mir nehmen.“

„Herr Seeger,“ rief sie erschreckt und wurde totenbleich.

„Sie vergessen —“

„Vergebung — ja“, fiel er ihr ins Wort, und durch seine Stimme bebte es leidenschaftlich. „Ich vergaß für einen Moment, daß ich nur ein armer, elender Hauslehrer bin und vor mir die hochgeborene Gräfin Gerolstein steht; aber —“

Waltraut vergaß sie es auch einmal, nur eine einzige Minute, denken Sie nur daran, daß ein Mann vor Ihnen steht, der Sie verehrt, liebt, wahnsinnig liebt, und nun antworten Sie mir — das Weib dem Manne: Hast du mich lieb?“

(Fortf. folgt.)

bettel nachhaltig gewirkt, könnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Im Kreise Limburg habe allerdings die Wanderbettel seit Errichtung der Stätte am 1. Januar 1913 in Limburg merklich nachgelassen. Sie bietet für 20 Kolonisten und 56 Wanderer Platz und wurden in ihr bis Ende Februar 1914 4664 Wanderer und 90 Kolonisten verpflegt. Der Stadtkreis Wiesbaden habe es jedoch noch nicht ermöglichen können, innerhalb seiner Grenzen eine Wanderarbeitsstätte zu errichten, da dem Plan, daß die im Eigentum der Stadt Wiesbaden stehende auf Viehbrücker Gemarkung gelegene Armen- und Mühle als Wanderarbeitsstätte ausgebaut werden sollte, von der Stadt Viehbrücker Widerstand entgegengekehrt wurde. Das Fehlen der Wiesbadener Wanderarbeitsstätte habe die Regelung des Wanderverkehrs im Bezirk ungemein erschwert. Der Landesausschuß wüßte deshalb die schnelle Errichtung einer Stätte in Wiesbaden und beantragte: Der Kommunalantrag solle in Abänderung seines Beschlusses vom Jahre 1911 den Stadtkreis Wiesbaden ermächtigen, die von ihm einzurichtende, zu unterhalten und zu verwaltende Wanderarbeitsstätte in die außerhalb seines Gebietes in der Gemarkung Viehbrücker gelegene sogenannte Armen- und Mühle zu legen. Die in Weilburg, Oberlahnstein, Nidesheim, Rastätten, Hachenburg und Montabaur eingerichteten Wandereingangsstationen haben sich bewährt. Nur die Station Rastätten hatte eine sehr geringe Frequenz. Sie wird auf die Dauer kaum aufrecht erhalten werden können. Der Referent wies zum Schluß auf ein Wort Thomas Carlisle hin, das lautet: „Ein Mann, der gern arbeiten möchte und keine Arbeit finden kann, ist viel mehr der traurigste Anblick, den uns die Ungleichheit des Glückes unter der Sonne sehen läßt.“ In der Debatte, an der sich die Abgeordneten Graf-Frankfurt, Fleisch-Frankfurt, v. Jell-Wiesbaden, Arny-Wiesbaden, v. Ed-Wiesbaden, Vogt-Wiesbaden beteiligten, hat letzterer den Antrag des Landesausschlusses glatt abzulehnen, schon mit Rücksicht auf die ausstehenden Eingemeindungsverhandlungen zwischen Wiesbaden und Viehbrücker. Das Plenum gab jedoch dem Antrag statt. — Abg. v. Alberti-Wiesbaden referierte sodann über den Antrag des Landesausschlusses auf Schaffung eines Darlehnsfonds von zunächst 500 000 Mk. zur Unterstützung von Neubauten privater Erziehungs- und Heilanstalten und Entnahme aus dem Fonds von 145 000 Mk., die bereits als Darlehen vom Landesausschuß der Erziehungsanstalt Steinmühle im Oberlahnsteiner Gebiet gewährt wurden. Der Antrag fand Annahme, wogegen die Bewilligung von Beihilfen für je eine in Höchst und Limburg neu zu errichtende landwirtschaftliche Winterschule von insgesamt 4000 Mk. auf Antrag des Berichterstatters des Finanzsausschlusses Abg. Voell-Frankfurt an den Landesausschuß zur weiteren Prüfung zurückverwiesen wurde. Der Herausgabe eines Heften-Massentischen Wörterbuches stimmte hierauf das Plenum zu, bewilligte 2000 Mk. jährlich dafür auf eine Dauer von etwa 10 Jahren, hoffte aber, daß der heftige Verband in Kassel seine abklingende Haltung in der Angelegenheit aufhebe. Die Vorlage wegen Erlass einer neuen Satzung für die Gewährung von Dienstprämien an das Pflegepersonal der Irrenanstalten des Bezirksverbandes und der Landespflegeanstalt Hadamar fand nach einem Bericht des Abg. Schner-Wiesbaden die Genehmigung des Landtages. — Nachdem über ordnungsgemäß vollzogene Wahlen der Abg. Voigt-Frankfurt a. M. und Wagner-Nidesheim berichtet, wobei der Fremde Ausdruck gegeben wurde, den Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. M. als Mitglied des Hauses zu wissen, vertagte sich das Haus auf Donnerstag, den 23. April, vormittags 10 Uhr.

Uermischtes.

Der Verein deutscher Zündholzfabriken hielt in Berlin eine Versammlung ab, auf der die Geschäftsfrage der Zündholzindustrie als sehr trübe bezeichnet wurde. Die Preise sollen nicht erhöht, aber auch nicht herabgesetzt werden. Die meisten Fabriken haben eine Einschränkung des Betriebes vornehmen müssen.

„Man kann sich kein Bild machen von der Erbitterung über den Wertheim-Konkurs“, so heißt es in einem Rundschreiben des Gläubigersausschlusses. Derselbe erklärt, daß der Inhalt der ihr in Sachen des Konkurses zugegangenen Briefe zum Teil unwiederbringlich sei. Es habe eine Mißwirtschaft innerhalb der Leitung des jetzt mit 25 Millionen Passiven zusammen gebrochenen Warenhauses geherrscht, die beispiellos dastünde; die Begleitumstände dieses Konkurses seien so eigenartiger Natur, daß eine Nachprüfung im Interesse von Treu und Glauben gefordert werden müsse. Die Vager, die zur Konkursmasse geschlagen werden sollten, sind schon vor längerer Zeit verpfändet gewesen, man ist auf finanzielle Arrangements gestoßen, denen gegenüber es schwer ist, nicht den Berliner Ausdruck „Schlebung“ anzuwenden. Und während die kaufmännische Welt Überraschung auf Überraschung an diesem größten aller Konkurs erlebt, machen Herr und Frau W. Wertheim eine Vergnügungsreise durch Japan, Siam, Indien usw.

Wiesbaden, 20. April. Montag vormittags wurde die neue, nach den Plänen des Stadtbauamts Oberbaurat Dr. Schnell in sein Amt eingeführt.

In den nächsten Tagen wird probeweise die im Turmhaus am Brand untergebrachte große Sirene ihre Stimme erschallen lassen, um deren Wirkung festzustellen. Es handelt sich um ein Signal, welches bei großen Bränden oder in ähnlichen Fällen unsere freiwilligen Feuerwehren zusammenrufen soll. Man will feststellen, ob es notwendig ist, noch an anderer Stelle der Stadt eine zweite Sirene aufzustellen, oder ob die Töne vom Turmhaus für das ganze Gebiet der Stadt ausreichen.

Ober-Ingelheim, 22. April. Eine resolute Schuldnein, die ihren Gläubiger an den Teufel verweist, ist eine fleißige Witwe. Die Frau hatte von einem Geschäftsmann eine Wohnung zur Begleichung ihrer alten Schuld erhalten. Sie schickte die Wohnung indes mit folgender geharnischter Weisung zurück: „Nun, Ihnen leider mitteilen, daß mit dieser Schuld nichts mehr bekannt ist. Sollte sie von meinem Mann sein, so muß ich leider bekennen, denn der ist schon vor vier Jahren gestorben. Wenn Sie wollen, können Sie ihm die Rechnung ja nachschicken, aber da er aus der Landes-Hande ausgebrochen war und er deshalb jedenfalls auch nicht beim lieben Gott ist, so müssen Sie jetzt schon die Rechnung zum Teufel schicken.“

Köln, 21. April. Eine aufregende Szene gab es auf dem Kölner Truppenübungsplatz. Die Pferde einer Schwadron wurden scheu und gingen durch, während die Soldaten Übungen zu Fuß vorgenommen hatten. Ein Soldat wurde von den dahinschreitenden Tieren nieder getreten und tödlich verletzt. Die Pferde rasten dann in die Straßen hinaus und konnten nur mit vieler Mühe eingefangen werden.

Neusied, 21. April. In den Wäldungen des Fabrikanten Treffens in Rheinhagen ist gestern ein großer Waldbrand ausgebrochen, wobei etwa 10 000 10jährige Tannen vernichtet wurden. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht festgestellt werden.

Dortmund, 21. April. Die Stadtverordneten

gaben gestern einem Antrage des Magistrats statt, betreffend die Uebernahme der Garantie über einen Betrag von vorläufig einer Million Mark der städtischen Sparkasse gegenüber zur Begebung zweiter Hypotheken, um die Wohnungsnot zu lindern.

Stendal, 21. April. Unter Verdacht wurde gestern hier ein wandernder Bäckergehilfe verhaftet. Am 3. Februar wurde in Breslau der Gärtner Gottlieb Haase ermordet und beraubt. Es gelang bis jetzt nicht, den Mörder zu ermitteln. Der Bäckergehilfe wurde nun unter dem Verdacht verhaftet, der Mörder Haases zu sein.

Koburg, 21. April. Vorgefunden sind dreizehn Schenken und Stellungen, darunter solche des herzoglichen Marstalles, vollständig niedergebrannt; auch einige Privathäuser wurden beschädigt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Leipzig, 21. April. Nach dem Genuß von Fleisch erkrankten am Samstag und Sonntag im Osten der Stadt etwa 70 Personen, von denen sich die meisten jedoch auf dem Wege der Besserung befinden. Nach Mitteilung des Gesundheitsamtes ist als bestimmt anzunehmen, daß die Erkrankungen auf den Genuß des Fleisches einer nagefischachten Kuh zurückzuführen sind, deren Stöße jedoch vorsichtsmäßig abgestempelt waren. Zur Verhütung weiterer Erkrankungen sind die umfassendsten Maßnahmen getroffen.

Görlitz, 22. April. Lustmord an einem vierjährigen Mädchen. Heute morgen zwischen 6 und 7 Uhr wurde in einem Busch in der Nähe von Katholisch-Hennersdorf die seit gestern vermißte vierjährige Tochter des Barbiers Reinhold ermordet aufgefunden. Die Leiche war an Händen und Füßen gefesselt und wies am Hals einen Messerschnitt sowie am Körper Spuren von Schlägen auf. Es handelt sich unzweifelhaft um einen Lustmord. Vom Täter fehlt jede Spur.

Berlin, 21. April. Einbruchsdiebstahl. In der vergangenen Nacht wurde am Dönhofsplatz ein großer Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Die Diebe hatten im ersten Stock der Wollwarenfirma von J. Neumann in der Kommandantenstraße den Fußboden aufgebrochen und waren in die darunter liegenden Geschäftsräume der Firma hinab gestiegen, wo sie den Geldschrank öffneten. Sie erbeuteten 8000 Mark bares Geld. Außerdem nahmen sie noch Waren in demselben Werte mit. Auf dem Rückwege packten die Verbrecher in den Käumen der Firma Spicker & Co., noch für 2000 Mark Waren und Kleider zusammen.

Berlin, 22. April. Tragisches Ende einer Ehe. Ein tragisches Ende hat die Ehe zweier Blinden genommen. In der vergangenen Nacht wurde in der Friedrichsgracht die Leiche des 30 Jahre alten blinden Nordmachers Christian Friedrich Broda, der aus Gram über den Tod seiner Frau freiwillig aus dem Leben geschieden war, aus der Spree gefischt. Broda, der von Geburt blind war, heiratete vor drei Jahren ein ebenfalls blindes Mädchen. Der Ehe des blinden Ehepaares entsproß vor zwei Jahren ein gesundes, lebendes Mädchen. Das glückliche Familienleben wurde jedoch dadurch getrübt, daß die Frau körperlich außerordentlich schwach war und ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Frau starb vor vier Wochen nach längerem Krankenlager. Ihren Tod nahm sich der Mann sehr zu Herzen und da er auch noch sein Kind in Pflege geben mußte, beschloß er, in den Tod zu gehen.

Berlin, 22. April. (Schwindler Thormann.) Heinrich Thormann, der gestern in Berlin verhaftete zweite Bürgermeister von Köslin, wurde heute vormittags auf dem Postgefängnis vernommen. Das einzige Geständnis, das er bisher abgelegt hat, ist, daß er nicht Dr. jur. Eduard Alexander heiße, sondern Heinrich Thormann. Darüber, wie er seine Legitimationspapiere gefälscht hat und wie es ihm gelungen ist, auf Grund dieser Papiere seine Stellung in Weissenfels und Bromberg zu erlangen, verweigert er bis jetzt jede Angabe. Heinrich Thormann ist heute wieder verhaftet worden. Gegenüber gestellt worden, die ihn noch von früher her kannten und mit aller Bestimmtheit erklärten, daß er der damalige Kreisassistent Thormann sei. — Köslin, 22. April. Die Konferenz, die gestern abend zwischen dem Bürgermeister, dem Staatsanwalt und dem Regierungspräsidenten stattfand, hat nichts Wesentliches zutage gefördert. Der Schwiegervater Alexanders traf gestern abend hier ein, um seine Tochter in das Elternhaus zurück zu holen. Thormann hatte abgesehen alle Vorbereitungen zur Flucht nach Brasilien getroffen und einige hundert Mark so angelegt, daß sie ihm jederzeit zur Verfügung standen.

Aus der Vergangenheit des Hochstaplers, der es verstanden hat, ein halbes Jahr lang den Zweiten Bürgermeister von Köslin zu spielen, macht der „Berl. Vol.-Anz.“ folgende Mitteilungen: Von 1906 bis 1909 war unter seinem richtigen Namen Thormann beim Landratsamt Niederbarnim als Kreisassistent beschäftigt und verschaffte seinen Dienst zur größten Zufriedenheit, bis man im Jahre 1909 Unregelmäßigkeiten auf die Spur kam, die er sich bei Veräußerungen von Kreisgrundstücken hatte zuschulden kommen lassen. Die Folge davon war seine Entlassung. Da er auf freiem Fuß blieb, trat er nach seiner Entlassung aus der Niederbarnimer Kreisverwaltung zu seiner Ausbildung bei der Gemeindeverwaltung in Schmargendorf als Volontär ein. Er nannte sich Dr. jur. Heinrich Thormann und war auch drei bis vier Monate in Schmargendorf tätig. Er erhielt über seine Tätigkeit ein gutes Zeugnis und bewarb sich dann im September 1909 um Zulassung zur unentgeltlichen informativischen Beschäftigung beim Neuköllner Magistrat. Die dortige Stadtverwaltung hatte keinen Anlaß, die Papiere und Unterlagen des „Dr. jur.“ Thormann näher zu prüfen, da es sich nur um eine vorübergehende, unentgeltliche Beschäftigung ohne Beamtenstellung handelte. Thormann war dann vom 1. November 1909 bis Ende März 1910 bei der Neuköllner Armenverwaltung tätig. Vom Oberbürgermeister erhielt er persönlich ein glänzendes Zeugnis. Mit diesem ging er zum Magistrat in Brandenburg a. N., wo er als juristischer Hilfsarbeiter mit festem Gehalt angestellt wurde. Im Oktober 1910 lief aber bei dem Brandenburger Oberbürgermeister ein Schreiben des Berliner Staatsanwalts ein, wonach der dort beschäftigte Heinrich Thormann zu verhaften sei, weil er wegen Betrugs eine Strafe zu verbüßen hätte. Der Oberbürgermeister stellte Thormann zur Rede. Dieser verlor aber keinen Augenblick seine gewohnte Ruhe, sondern behauptete, der Staatsanwalt müsse sich irren. In dem Stadtbrief werde ein aus Osterode gebürtiger Thormann gesucht; er stamme aber aus Königsberg. Der Oberbürgermeister ließ ihn trotzdem ins Amtsgerichtsgefängnis abführen. Die Berliner Staatsanwaltschaft ließ sich aber durch die Lüge Andre Thormanns irreführen und nahm den Haftbefehl zurück. Kaum war Thormann in Freiheit gesetzt, als er verschwand und sich mit Hilfe gefälschter Papiere in den „Assessor Dr. Alexander“ verwandelte und unter diesem Namen beim Magistrat in Weissenfels Anstellung fand. Ueberall verstand es der intelligente Schwindler,

den besten Eindruck zu machen und auch dienstlich sich die vollste Zufriedenheit seiner Vorgesetzten zu erringen. Bald kam er als Magistratsassessor Alexander zum Magistrat in Bromberg. Von dort aus hatte er sogar die Kühnheit, als Bewerber für einen befohlenen Stadtratsposten in Berlin aufzutreten, als im vorigen Jahre der Stadtrat Böhmig aus Bosen gewählt wurde. Der frühere Kreisassistent kam aber damals gar nicht erst auf die engere Liste. Er fiel trotz seiner vorzüglichen Empfehlungsschreiben gleich in der ersten Ausschüttung unter den Tisch, worauf er im Dezember v. J. zum Zweiten Bürgermeister von Köslin gewählt wurde. Hätte der geflüchtete Gauner die von ihm geforderten 2000 Mk. an seine frühere Geliebte in Bromberg zurückgezahlt, dann wäre er wahrscheinlich mit den Jahren auch noch Erster Bürgermeister geworden.

Speyer, 20. April. Die in Westhofen verstorbenen Frau Julie Wetz hat der Stadt Speyer zu Gunsten der Gemeindefürsorge und der Realschule 120 000 Mark vermacht.

Basel, 21. April. Die Frau im Gerichtsgelände erschossen. Gestern nachmittag zog im hiesigen Gerichtsgelände der von seiner Frau getrennt lebende deutsche Staatsangehörige Kirchhof, der auf Veranlassung von seiner Frau vor dem Präsidenten des Obergerichts geladen war, im Laufe der Verhandlung plötzlich ein Messer hervor und stieß es seiner Frau zweimal tief in den Rücken. Die Frau mußte ins Hospital geführt werden. Der Mann wurde verhaftet. Man fand bei ihm einen geladenen Revolver.

Anteil, 21. April. Im Schlaf dem Tode entrannen. Heute morgen ereignete sich in der Rue Erlanger 79 ein merkwürdiger Zwischenfall. Die hier wohnenden Eheleute Mellis lagen noch in tiefem Schlaf, als sie durch eine furchtbare Detonation erwachten und das Zimmer von dämmendem Rauche erfüllt sahen. Wie sich später herausstellte, war ein Gefäß, wie es zum Abfeuern von Flugzeugen aus benutzt wird, wahrscheinlich eine aus einem Revolver abgeschossene Granate durchs Fenster gebrungen und hatte, indem sie nur wenige Zentimeter über den Schlafenden hinwegflog, den Kamin zerstört, sodaß die Eheleute nie durch ein Wunder dem Tode entgingen. Eine genaue Untersuchung ist eingeleitet worden.

Konstantinopel, 21. April. Verhaftete Kurdenführer. Der Wali von Wan meldet, daß Walle Mahiddin, der Hauptführer des Kurdenangriffes auf Bitlis, der im Hauptkampfe verwundet worden war, verhaftet worden ist. Mit Ausnahme des Scheiks Schah Eddin und des Mullah Salim, der sich immer noch als Flüchtling im russischen Konsulat von Bitlis befindet, sind sämtliche Kurdenführer nunmehr in Gewahrsam.

Aus aller Welt. Paris, 22. April. Die Kaiserbüste von Verner, die so viel Staub aufgewirbelt hat, wird in Paris definitiv nicht aufgestellt, sondern wird in den nächsten Tagen zur großen Kunstausstellung nach Berlin gebracht. — Jansbrud, 22. April. Bei dem Uebergange der Södbahn über die aus dem Monstale kommende elektrische Trient-Dale-Bahn stieß bei San Michele ein Güterzug der Södbahn und ein elektrischer Motorwagen zusammen. Dieser wurde völlig zertrümmert. Die Frau eines Advokaten Essana aus Mezzo Lombardo wurde getötet. Sieben Passagiere des Motorwagens erlitten leichte Verletzungen. — Rom, 22. April. Heute früh um 1/3 Uhr wurde in Verona ein kräftiger Erdstoß verspürt, der von unterirdischem Getöse begleitet war. Die Bevölkerung ist in großer Aufregung. Schaden ist nicht verursacht worden.

Wartende Akademiker als Offiziere. In der „Köln. Zig.“ macht ein Assessor den Vorschlag, die auf Anstellung wartenden Akademiker als Reserveoffiziere zu beschäftigen. Ueberall sei die Ueberfüllung groß. In Hessen haben die Philologen Aussicht auf eine 22- bis 27-jährige Wartezeit. Der Offizierberuf sei der einzige, in dem die Nachfrage das Angebot übersteige. Die vorhandenen Stellen sollen für die nächsten Jahre ausgefüllt werden von Reserveoffizieren aus den Reihen der jüngeren auf Beschäftigung wartenden akademischen Beamten, sofern sie schon vorher die Qualifikation zum Reserveoffizier erworben haben. Man müßte gestatten, Uebung A und B sofort nacheinander abzuleisten und dann als Reserveoffizier zu kapitulieren, bis die Zeit ihrer Verwendung im Staatsdienst herangekommen ist. Durch diese Dienstzeit käme dann ein Teil der späteren Uebungen in Wegfall. So würde eine große Anzahl junger talentvoller Männer beschäftigt. Auch die Armee hätte Vorteile, mancher Art von dieser Einrichtung. Vor allem würde eine nicht unbeträchtliche Zahl von Offizieren besetzt werden, und zwar von Offizieren, die keine Ämter auf höhere Kommandostellen sind. Der Vorschlag verdient zweifellos Beachtung.

Der gegenwärtige Stand der Arbeitslosenversicherung im In- und Auslande.

Tiefer wird vom Kaiserlichen Statistischen Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik, in einer Sonderbeilage zum Dezemberheft des „Reichsarbeitsblatts“ in vergleichenden tabellarischen Uebersichten dargestellt. Berücksichtigt sind lediglich die Veranlassungen der öffentlichen Körperschaften (Staaten, Provinzen, Gemeinden), nicht jedoch die Selbsthilfeeinrichtungen der Arbeiter und ebenso wenig die Einrichtungen der Arbeitgeber sowie der gemeinnützigen Einrichtungen und Vereine ohne öffentliche Unterstützung. Die Systeme der Arbeitslosenversicherung durch öffentliche Körperschaften, die bisher Anwendung gefunden haben, sind — wenn man den Begriff „Versicherung“ im weitesten Sinne faßt — die folgenden (vergl. Zeitschrift für die ges. Versicherungswissenschaft 1914, Heft 2):

1. Das System der Zuschüsse öffentlicher Körperschaften zu den Arbeitslosenunterstützungen der Gewerkschaften, nach dem Orte seiner erstmaligen Einführung meist das „Genter System“ genannt. Dieses System hat von allen bisher die stärkste Verbreitung gefunden. Dabei ist von Bedeutung, ob die Zuschüsse der Autonomie der Gemeinden oder anderen öffentlichen Körperschaften überlassen sind, ob auch Staatszuschüsse gegeben werden und ob diese auf dem Etat beruhen oder gesetzlich geregelt sind.

2. Klein-Sache der Gemeinde- (oder Provinz-) Autonomie ist das Zuschußsystem in Deutschland, in Belgien, wo es am längsten und besonders stark entwickelt ist, in Holland, in Frankreich, wo neben einer Anzahl von Gemeinden und Departements auch der Staat einen Betrag von 100 000 Fr. in seinen Haushaltsplan einsetzt, der aber bisher nie verausgabt worden ist, da die geringe Bedeutung des gewerkschaftlichen Unterstüßungswesens in diesem Lande durch das Zuschußsystem bisher nicht beeinflusst zu sein scheint, ferner in Luxemburg und in einigen schweizerischen Kantonen mit Kantonalzuschüssen.

Eine gesetzliche Regelung für das ganze Land sind in Norwegen, in Dänemark, in Großbritannien (dort neben der für einige Gewerbe eingerichteten Zwangsversicherung, s. unten) und, wenn man auch die schweizerischen Kantone berücksichtigt, im Kanton Genf und im Kanton Basel-Stadt (neben der Einrichtung einer freiwilligen Arbeitslosenversicherungskasse) getroffen. Bemerkenswert ist, daß

in den ersignannten Ländern Hand in Hand mit der Arbeitslosenversicherung auch das Arbeitsnachweiswesen gesetzlich geregelt worden ist.

Die Erfolge des Genter Systems müssen im allgemeinen als gering bezeichnet werden. Eine ausreichende Erfüllung seines eigentlichen Zweckes, „Erziehung zur Selbsthilfe“, läßt sich fast nirgends nachweisen, weder in dem Sinne, daß infolge der Zuschüsse ein vermehrter Zutritt bei den Gewerkschaften erfolgt wäre, noch in dem, daß daraufhin die Gewerkschaften die Arbeitslosenunterstützung eingeführt oder ausgebaut hätten. Nur der Erfolg ist eingetreten, daß die den arbeitslosen Gewerkschaftsmitgliedern gewährten Arbeitslosenunterstützungen erhöht worden sind. Indessen ist dies ein verhältnismäßig kleiner Teil der Arbeitslosen überhaupt, selbst da, wo, wie in Dänemark, schon vor Einführung des Zuschußsystems die Organisation der Arbeiterschaft weit vorgeschritten war. Von den Ländern und Städten, in denen das Genter System allein besteht, hat Dänemark noch die verhältnismäßig größten Erfolge aufzuweisen, denn dort fallen etwa 60 Prozent der Versicherungsfähigen darunter, und die Staats- und Gemeindefürsorge betragen 1,2 Millionen Kronen. In Großbritannien, wo außerdem für einige Gewerbe eine Zwangsversicherung eingeführt ist, werden Staatszuschüsse nach dem Genter System im Gesamtbetrage von 70 000 Pfd. Sterling für etwa 600 000 Organisierte verbraucht. Auch in Belgien, dem Mutterlande des Genter Systems, sind es verhältnismäßig wenige Arbeiter, denen es zugute kommt. In Deutschland ist zwar der Organisationsgedanke sehr viel mehr vorgebracht als in jenen Ländern. Dennoch kann irgend ein Einfluß auf Stärke der Organisation und Ausbau der Arbeitslosenunterstützung bei den Verbänden sehr viel besser entwickelt als in jenen Ländern. Dennoch kann irgend ein Einfluß auf Stärke der Organisation und Ausbau der Arbeitslosenunterstützung bei den Verbänden sehr viel besser entwickelt als in jenen Ländern.

Die geringen finanziellen Aufwendungen, die das Genter System zur Folge hat — für 9 deutsche Städte, von denen Angaben mindestens über die jährlichen Bewilligungen vorliegen, ergibt sich eine Jahresleistung von nur wenig über 40 000 M. — haben zwar keine Vorbereitung sehr gefördert, ergeben aber zugleich keine geringe Bedeutung für die Bekämpfung der Folgen der Arbeitslosigkeit. Daher sind denn auch eifrige Befürworter des Genter Systems zu der Ansicht gelangt, daß die Einführung mindestens eines teilweisen Versicherungszwangs anzustreben sei. Mit den Zuschüssen an die Gewerkschaften sind vielfach, so schon in Gent, Zuschüsse an Sparen oder Sparvereinigungen verbunden, die aber überall fast ganz versagt haben. Von der Verbindung mit freiwilligen Arbeitslosenklassen ist noch zu sprechen.

2. Das System der staatlichen oder gemeindlichen freiwilligen Arbeitslosenklassen. Die bekanntesten Klassen dieser Art sind die der Stadt Bern, des Kantons Basel-Stadt und der Stadt Aöln (in der früheren Form freie Vereins-einrichtung mit erheblichem städtischen Zuschuß). Neuerdings haben — in Anlehnung an die von der bairischen Regierung angeordneten Musterklassen — die bairische Stadt Regensburg und die württembergische Stadt Schwäbisch-Gmünd mit dem Zuschußsystem die Einrichtung freiwilliger Arbeitslosenversicherungsklassen verbunden, über die aber Erfahrungen noch nicht vorliegen. Im allgemeinen leiden die auf Freiwilligkeit beruhenden Arbeitslosenversicherungsklassen daran, daß sich ihnen nur verhältnismäßig wenige Arbeiter und fast nur solche zuwenden, für welche die Arbeitslosigkeit besonders groß oder die Arbeitslosigkeit eine regelmäßig wiederkehrende Erscheinung ist, insbesondere Bauarbeiter. Im ganzen wendet die Stadt Aöln für die freiwillige Versicherungskasse 60 000 Mark auf.

3. Das System der Zwangsversicherung. Abgesehen von dem mangelhaften und schnell wieder aufgegebenen Versuch in der Stadt St. Gallen vom Jahre 1894, hat es eine Zwangsversicherung für sämtliche Arbeiter bisher nicht gegeben, ebensowenig eine solche für einzelne Gewerbe, bis zu dem englischen Versicherungsgesetz von 1911. Die Wirksamkeit dieses Gesetzes, das in der Zwangsversicherung etwa 2 Millionen Arbeiter mit einem Staatszuschuß von 600 000 Pfd. Sterling umfaßt, ist bisher noch so kurz, und sein Inkrafttreten ist in eine Zeit so günstigen Geschäftsganges gefallen, daß ein endgültiges Urteil darüber noch nicht gefällt werden kann, wie dies auch die Versammlung der Internationalen Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Gent, in Übereinstimmung mit dem Berichte der englischen Sektion anerkannt hat. Der Plan für eine Zwangsversicherung der Arbeiter der Maschinenindustrie im schweizerischen Kanton Neuchâtel befindet sich noch im Stadium der ersten Vorbereitungen.

Kulturfahrt.

Marburg, 22. April. Heute früh gegen halb 8 Uhr landete nördlich der Stadt Oberleutnant Schäfer vom Fliegerbataillon Nr. 4 und Leutnant Kühn vom Infanterie-Regiment Nr. 5 in Straßburg. Beide hatten die Fahrt von Darmstadt aus in einer Kumpelrutsche unternommen. Oberleutnant Schäfer, ein Sohn des Kommerzienrats Schäfer hier, blieb mit seinem Flugzeug bis nachmittags 5 Uhr hier und wollte dann wieder aufsteigen. Es hatten sich hierzu große Menschenmassen eingefunden, so daß das Jagderbataillon absperrten mußte. Das Gelände muß sich, wie auch schon kürzlich in einer Stadtverordnetenversammlung gesagt wurde, hierzu doch nicht so recht eignen, denn der Wiederaufstieg mißlang und der Apparat erlitt solche Beschädigungen, daß er jedenfalls abmontiert werden muß. Die beiden Flieger hatten sich durch Abspringen in Sicherheit gebracht.

Frankfurt, 23. April. Der Flieger Georg Rieger unternahm gestern Abend über dem Flugplatz Heßhof einen Neuanflug. In 100 Meter Höhe platze das Benzintor, und die Maschine stürzte zu Boden. Der Flieger erlitt nur geringe Verletzungen, seine Maschine wurde fast beschädigt. — Heute vormittag wollte der Flieger Billi Mann nach Dresden fliegen. Während des Aufstiegs geriet die Maschine ins Schlingeln und stürzte aus 20 Meter Höhe ab; Mann erlitt einen Arm- und Schlüsselbeinbruch und wurde ins Krankenhaus gebracht.

Mannheim, 23. April. Das Lustschiff „Schäfer“, das 2 fährte gestern Nacht eine etwa siebenstündige militärische Nachtfahrt aus. Das Schiff flog um 2 1/2 Uhr in Mannheim auf und landete kurz nach 9 1/2 Uhr heute vormittag vor seiner Halle. Die Fahrt dehnte sich auf die weitere Umgegend von Mannheim aus.

Bern, 22. April. Der Schweizer Flieger Bider, der heute früh 5.40 Uhr in Bern aufgestiegen war, hat mit einem Flugzeug die Jungfrau überflogen. Um 7.18 Uhr landete er glatt in Brüggberg.

Staatenstand Anfang des Monats April 1914 im Distrikt.

Begutachtungsziffern (Noten): 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, (durchschnittlich), 4 = gering, 5 = sehr gering. Vergleiche den Runderlaß des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten sowie des Innern vom 16. November 1901.

Fruchtarten usw.	Durchschnittsnoten für den		Anzahl der von d. Vertrauensmännern abgegebenen Noten						
	Staat	Reg.-Bezirk	1	2	3	4	5		
Winterweizen	2,6	2,8		1	1	2	1		
Winterroggen	2,5	—							
Wintergerste	2,4	2,7		1	2	3			
Winterhafer	2,8	2,9							
Hafer	2,5	3,0			1				
Klee	2,6	2,8		1		3	2		
Erbsen	2,7	2,7				1	1		
Wiesen mit Viehwassergrün	2,6	2,3		2		3			
Andere Wiesen	2,8	2,7		1		5			

¹ auch mit Beimischung von Weizen u. Roggen. — ² beagl. von Gräsern. — ³ Kleewiesen.

Königlich Preussisches Statistisches Landesamt: Evert, Präsident.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Freitag, den 24. April: Zeitweise mäßig, nur schwache Regenfälle, ganz vereinzelt mit Gewittererscheinungen, fäbler.

Letzte Nachrichten.

Wien, 23. April. Zum Befinden des greisen Kaisers. Wie dem Vertreter der Telegraphen-Union von gut informierter dem Hofe nahestehender Seite in später Abendstunde mitgeteilt wird, ist das Befinden des Kaisers nicht ganz so günstig, wie es offiziell dargestellt wird. Es heißt, daß die katarthallischen Erscheinungen in keiner Weise zurückgegangen, vielmehr seit vorgestern unverändert bestehen. Darauf deutet auch das offizielle Bulletin hin, in dem es heißt: Im Befinden des Kaisers ist keine wesentliche Aenderung zu verzeichnen. Die katarthallischen Erscheinungen sind unverändert. Herzschlag, Appetit und Kräftezustand zufriedenstellend. Auffallend ist auch, daß im Bulletin von der Temperatur nichts vermerkt ist. Ueberhaupt kursieren in informierten Kreisen wieder ungünstigere Gerüchte über den Gesundheitszustand des Kaisers, die jedoch nicht zu kontrollieren sind.

Wien, 23. April. Der frühere ungarische Ministerpräsident und Hauptmann der ungarischen Leibgarde, Baron Hederbary, ein Altersgenosse des greisen Kaisers, ist seit längerer Zeit schwer erkrankt. Wie dem Vertreter der Telegraphen-Union in später Abendstunde mitgeteilt wird, liegt Baron Hederbary im Sterben. Sein Ableben wird stündlich erwartet.

Paris, 23. April. Wie aus Min Sefra hierher gemeldet wird, ist es in der dort stehenden Kompanie der ersten Fremdenlegion zu einer ersten Meuterei gekommen. Ein Korporal namens Jan-Direk und 12 Legionärsoldaten verließen in voller Ausrüstung die Kaserne Min Sefra. Bald darauf erfuhr man, daß sie nach östlicher Richtung geflohen waren, nachdem sie die Telegraphendrähte zwischen Min Sefra und Fortbassa zerschnitten hatten. Während die Militärbehörden noch mit den Vorbereitungen zur Verfolgung beschäftigt waren, gelangte die zuerst mit großer Skepsis aufgenommene Nachricht an, daß die Legionäre versucht hätten, das Proviantamt von Siffa, das 34 Kilometer von Min Sefra entfernt ist, anzugreifen und zu erobern. Dabei haben sie einen Korporal und zwei Legionäre, die das Depot verteidigten, schwer verletzt. Eine Kompanie ist zur Verfolgung der Flüchtigen aufgebracht. — Nach einer in letzter Stunde bei dem „Matin“ eingelaufenen Nachricht befinden sich die Deserteur bereits in Händen ihrer Verfolger.

New York, 23. April. Hier hält sich mit Eile nachdrücklich das Gerücht, daß der amerikanische Geschäftsträger in Mexiko, D'Auguiney, ermordet ist. Aus Galvestone liegt eine Depesche vor, nach der die Fremden und Amerikaner nicht bedroht werden, doch hat die Regierung der Vereinigten Staaten seit 24 Stunden keinerlei Nachricht von ihrem Geschäftsträger. Sie hat die Gesandten von England, Deutschland und Frankreich aufgefordert, näheres über den Aufenthalt desselben zu ermitteln.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. Graf.

Wassertriebswerksbesitzer

des Landes halten am 26. ds. Mts., mittags 2 Uhr im Saale der „Alten Post in Limburg“ ihre Generalversammlung mit Vortrag von Justizrat Edermann 1514

„Wie schütze ich meine Rechte?“

Keiner wolle fehlen.

Die Einberufer.

Zwiebeln

eingetroffen. Ferner täglich frisch. echt. Kopfsalat fest billig. (1519)

L. Hofheinz.



Kuh

mittelschwer, gut gefahren zu verkaufen Gustav Müller, Eibelshausen. 1512

Fuchsstute

Schöne fünfjährige 1511 zu jedem Gebrauch geeignet, zu verkaufen oder gegen gute Milchkuh tauschen.

Carl Luth. Neunkirchen, Bei. Arnshagen.

Wiese auf der Diez, Holz, circa 60 Auen, zu verpachten. 1518

A. Richter, Marktstraße.

Zuverlässiges Mädchen für Haus und Garten für gleich oder 1. Mai gesucht. Frau Selur. Gail.

Bäcker-Geselle

Junger, angeheuer für sofort gesucht von 1510 Chr. Becker, Eiershausen, Dist.

Zimmerer, Zementreue und Arbeiter

werden sofort eingestellt. Renban J. D. Haas, Tabakfabrik.

Anstreichergehilfen

Mehrere 1495 auf sofort gesucht. Karl Becker, Maler- u. Anstreichermeister.

Mädchen

Gesucht wird für sofort oder 1. Mai ein kräftiges, fleißiges 1503

für Küche u. Hausarbeit von Frau Baurat Dangers.

3-Zimmerwohnung

zum 1. Juli gesucht. 1490 Näheres Geschäftsstelle.



Ihr Herz und Ihre Nerven bleiben ruhig, wenn Sie Kathreiners Malzkaffee trinken. Tausende von Ärzten empfehlen ihn.

Bekanntmachung.

Das Betreten und Fahren des Privatweges im Distrikt „Auf der Aar“ ist nur Berechtigten gestattet. Zuwiderhandlung wird nach § 368,9 des Reichs-Straf-Ges. buches bestraft. Burg, 23. April 1914. 1516

Die Ortspolizeibehörde: Bürgermeister Rimpel.

Drucksachen

für den Geschäfts-Verkehr

als:

Adresskarten, Postkarten, Mitteilungen, Briefbogen, Couverts, Formulare, Fakturen, Zirkulare, Broschüren, Bücher, Rechnungen, Tabellen, Musterblätter, Musterbücher, Illustrierte Kataloge usw.

liefert in guter Ausstattung zu billigst möglichen Preisen

Buchdruckerei E. Weidenbach,

Schullstraße Nr. 1. Dillenburg Telefon Nr. 24.

Trachtige San 1508 zu verkaufen bei Ferd. Emil Nidel, Wilschaft Nanzembach.

Liederkrantz.

Deute Donnerstag Gefangstunde.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die kostbaren Kranzspenden aus Naß und Bern und die trostreichen Worte des Hrn. Pfarrers Nebe anlässlich des Seligenganges meines geliebten Mannes sage ich allen hiermit meinen tiefgefühlten Dank.

Die große Zahl derer, die gekommen waren, um dem teuren Toten das letzte Geleit zu geben, war ein erhebender Anblick und wohl auch ein Beweis für die Wertschätzung, welcher er sich zu Lebzeiten bei Allen erfreuen durfte; nochmals herzl. Dank.

Bergebersbach, den 22. April 1914. 1515

Louise Krämer.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, nach schwerem Leiden unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante

Emilie Canstein

im 51. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Dies zeigt mit der Bitte um stille Teilnahme an Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Johanna Canstein.

Dillenburg, Laasphe, Steglitz, Valsenthal, Dietlin, den 21. April 1914.

Die Beerdigung findet Sonnabend Nachm. 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.